

B ü r g e r s

W e i b e r v o n W e i n s b e r g,

i m

m o d e r n s t e n G e s c h m a c k e

h e g a m e t r i s i r t u n d s t y l i s i r t ,

m i t k l a s s i s c h e r S e d u l i t ä t

e m e n d i r t u n d k a s t i g i r t ,

d u r c h z a h l - u n d l e h r r e i c h e k r i t i s c h e G l o s s e n

l o k u p l e t i r t u n d i l l u s t r i r t ,

u n d z u m N u t z e n u n d F r o m m e n a n g e h e n d e r M u s e n p f l e g l i n g e

p u b l i c i r t u n d p r o m u l g i r t

v o n d e m

S c h o l i a s t e n d e r S t r i e g l i a d e . (1 .)

[d . i . J o s e p h F r a u v o n R a t s c h k y]

W a r e r Z e u s , t r a u n ! g r o ß e V e r b l e n d u n g e n g i e b s t d u d e n M ä n n e r n . (2 .)

W o s s e n s I l l a s t . X I X . 2 7 0 .

W i e n 1 7 9 9 .

G e d r u c k t m i t A l b e r t i s c h e n S c h r i f t e n .

H r n . B r u n d r i f Nicolai i n B e r l i n .

Saget mir an, wo Weinsberg liegt, das Städtlein, (3.) das wackre! (4.)
Vormals hausten darin der frommen und züchtigen Hausfrau
(Also verkündigt der Ruf) (5.) und der Mägdelein viele. Gelüster's
Ze mich nach einer Gespons, so lies' ich sie traun! mir aus Weinsberg.

Kaiser Konradus (6.) war einst dem Städtlein, dem guten, sehr abhold:
Furchtbar schritt er heran, Heerschaaren und Reifige führend,
Und, mit Ross und mit Mann es umlagernd, ließ er eröffnen (7.)
Rings das Geschosß um den Wall, und beginnen den Sturmloch, den wilben.

Wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt?
Soll seyn ein wackres Städtchen,
Soll haben, fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Kömmt mir einmal das Freyen ein,
So werd' ich eins aus Weinsberg freyn.

Einsmals der Kaiser Konrad war
Dem guten Städtlein böse,
Und rückt' heran mit Kriegeschaar
Und Reifigengetöse,
Umlagert' es mit Ross und Mann,
Und schoß und rannte drauf und dran.

Troßend jeglicher Noth, hielt muthvoll Obstand das Städtlein.
 Siehe, da ließ, von Ingrimme entbrannt, durch des Herolds Trompete
 Drohend der Kaiser hinein entbieten die Worte, die herben:
 „Hunde, (8.) vernehmt! so Gewalt mir aufschleuſt euere Pforten,
 „Dann, beyhm Andrenumandren! (9.) soll hängen, was an die Wand pißt.“ (10.)

Drob entstand ein Zetergeschrey in den Häusern und Gassen:
 Theuer zu stehn kam das Brod, noch theurer heilsamer Rathschlag.

„Weh uns!“ so jammerten laut die Hüter der Seelen, „verloren
 „Ach! sind wir alle zumal, den waltenden Himmel erbarm' es!
 „Weh uns! wir fühlen den Strang, den würgenden, schon an der Kehle.“

Und als das Städtlein widerstand
 Troß allen seinen Nöthen,
 Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,
 Den Herold 'nein trompeten:
 „Ihr Schurken, komm' ich 'nein, so wißt,
 Soll hängen, was die Wand bepißt.“

Drob, als er den Avis also
 Hinein trompeten lassen,
 Gab's lautes Zetermordio
 Zu Haus und auf den Gassen.
 Das Brod war theuer in der Stadt;
 Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh mir armen Korydon!
 O weh mir!“ die Pastores
 Schrien: „Kyrie Eleyson!
 Wir gehn, wir gehn kapores!
 O weh mir armen Korydon!
 Es juckt mir an der Kehle schon.“

Braunvoll bräute zu nah'n das Ende der Tage, das bange:
 Rath und That und Gebet schien fruchtlos. Weibliche List nur
 War es allein, die zu retten vermocht' aus Todsangstnöthen; (11.)
 Denn nichts gleicht falschfrömmelndem Trug und weiblicher Schalkheit.

Erst seit gestern getraut, hatt' eine der ehrbaren jungen
 Hausfrau ein Mittel erdacht, das höchlich erbaute das Volk, und
 Desß mit lächelndem Blick und Beyfalltönendem Handlout (12.)
 Jedermänniglich sich mög' erfreun nach Herzensgelüsten.

Genes (13.) Mittel versuchend, begab Huldziehend in stiller
 Nacht sich ein Häußlein hinaus liebreizender Weiblein (14.) in's Lager.
 Sanft und süß ward gelehrt, doch rauh scholl's also entgegen:

Doch wann's Rathhá' am letzten ist,
 Trog Rathen, Thun und Beten,
 So rettet oft noch Weiberlist
 Aus Aengsten und aus Nöthen;
 Denn Pfaffentrug und Weiberlist
 Gehn über alles, wie ihr wißt.

Ein junges Weibchen lobesan,
 Seit gestern erst getrauet,
 Giebt einen klugen Einfall an,
 Der alles Volk erbauet,
 Den ihr, so fern ihr anders wollt,
 Belachen und beklatschen sollt.

Zur Zeit der stillen Mitternacht
 Die schönste Ambassade
 Von Weibern sich in's Lager macht,
 Und bettelt dort um Gnade.
 Sie bettelt sanft, sie bettelt süß,
 Erhält doch aber nichts, als dieß:

„Abzuziehn sey den Weibern vergönnt mit dem kostbarsten Hausschatz:
 „Alles des Ubrigen harr' unfehlbar Mord und Verwüstung.“
 Traurig ob solchem Bescheid, entfernete sich die Gesandtschaft.

Hörcht nun, was fürder geschah, als die Göttinn im Safrangewand (15.) kam!
 Weit auf that sich das Thor, das nächst', (16.) und, beym Wolkenversammler! (17.)
 Jedes der Weiblein enttrug sein Männlein rücklings im Sacke!

Mancher Glünstling des Hofes vermaß sich zwar der Vereitelung
 Solcher (18.) Arglist: jedoch Konradus ließ weder verdrehn, noch
 Deuteln sein kaiserlich Wort. „Vortrefflich!“ begann er, „vortrefflich!“
 „Wäre doch nur so biederer Sinns auch unsere Hausfrau!“

„Die Weiber sollten Abzug han

Mit ihren besten Schätzen:

Was übrig bliebe, wollte man

Zerhauen und zerfetzen.“

Mit der Kapitulation

Schleicht die Gesandtschaft trüb davon.

Drauf, als der Morgen bricht hervor,

Gebt Achtung! was geschieht?

Es öffnet sich das nächste Thor,

Und jedes Weibchen ziehet,

Mit ihrem Männchen schwer im Sack,

So wahr ich lebe! huckepack.

Manch Hoffschranz suchte zwar sofort

Das Kniffchen zu vereiteln:

Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort

Soll man nicht drehn, noch deuteln.

Ha, bravo!“ rief er, „bravo so!

Meint' unsre Frau es auch nur, so!“

Sprach's und ließ, mit dem trefflichen Volk Weinsbergischer Abkunft
 Redlich, nicht trüglisch (19.) verhöhnt, ist den Weiblein bereiten ein Prunkmahl:
 Lieblich erklang der Geige Getön und der Schall der Trompete.
 Jeglicher bot er die Hand zum Solenbeflügelnden Reigen:
 Nach der Genosinn des Bettes des Meisters der Bürger verschmäht' er
 Auch mit nichten des Binders der Besen Gemahel, die holde. (20.)

Er gab Pardon und ein Dankzett
 Den Schönen zu Gefallen.
 Da ward gegeigt, da ward trompet't,
 Und durchgetanzt mit allen,
 Wie mit der Bürgermeisterinn,
 So mit der Besenbinderinn.

(1.) Jeder nur einiger Massen aufmerksame Beobachter der neuesten schönen Litteratur muß wahrgenommen haben, daß die Metrik der alten Griechen und Römer die Reim schmiedekunst unserer barbarischen Vorfahren, besonders seit einem Jahrzehend, auf deutschem Grund und Boden beynah gänzlich verdrängt hat. Inspirirt von einer rühmlichen Homeromanie, haben einige vaterländische Lieblingsjünger des göttlichen Ἰάβωσ Apollon das Geschäft der Germanisirung des Hexameters und der Organisirung der Statuten der Grammatik nach den jeweiligen Bedürfnissen der Prosodie so glücklich betrieben, ut sibi nemo speret idem. Indessen ist es doch immer zu bedauern, daß durch diese plötzliche Revolution manche beliebte Produkte unserer bisherigen Anhänger des Reimzwangs, denen man, wie z. B. Sagedornen, Wielanden, Uzen u. s. w., einiges poetische Verdienst nicht abzusprechen vermag, für die Ieselustige Koätaneität und Posterität auf immer verloren seyn sollen. Um nun dieses, so viel an mir liegt, zu hindern, folge ich dem mir in einer genialischen Stunde von dem Dämon des guten Geschmacks geoffenbarten Beruf, den gesammten verlegenen Reimwaarendorrath unserer klassischen Mufenpriester dem Geiste des Zeitalters gemäß umzuarbeiten.

Et nos jamque manum ferulae subduximus.

(Wißt, daß auch wir der Ruthe bereits entwachsen sind!)

Des allgemeinen Beyfalls versichert, liefere ich mittels gegenwärtiger Umstaltung einer Bürgerischen Eypoeie in nuce vorläufig den ersten Versuch in dieser neuen Gattung von Uebersetzungen. Meine Wahl fiel nicht ohne Absicht vorerst auf einen abgelebten Dichter; denn weil allenfalls das genus irritabile vatum, deren Fabrikate ich successive unzuschaffen gedenke, die Absicht meines wohlgemeinten Unternehmens undankbar mißkennen dürfte, so will ich mit den Lebendigen, wenn ich nicht von einem oder dem andern ausdrücklich dazu aufgefordert werde, vor der Hand nichts zu schaffen haben.

Este procul lites et amarae proelia linguae!

(Fern sey'n Hader von mir und die bitteren Zungengefechte!)

(2.) Ich will zwar nicht hoffen, daß Jemand den Sinn dieses Motto, welches eigentlich eine Allusion auf die beklagenswerthe Blindheit unserer Reimerzunft seyn soll, etwa aus Mißverstand auf die Herren Hexametristen hujus aevi anwenden werde. Um jedoch auch der entferntesten Möglichkeit eines so unverzeihlichen Versehens vorzubeugen, finde ich diese positive Erklärung nicht für undienlich, und begleite sie, damit sie um so sicherer Eindruck mache, mit der aus der nämlichen Quelle, woraus ich das Motto selbst schöpfte, herrührenden Ermahnung:

Nicht so denke du mir, mein Trauteser! laß dir den Dämon
Nicht dorthin verleiten das Herz!

IX. 600.

(3.) In den altheutschen Diminutiven Städtlein, Mägdelein, Weiblein, Männlein u. s. f. liegt meines Bedünkens eine so liebenswürdige Treuerzigkeit, und sie haben einen so ganz eigenen Wohlklang für mein Ohr, daß ich sie den der sächsischen Mundart abgeborgten, durch die Sylben H en gebildeten Verkleinerungswörtchen allenthalben vorziehe. Diese meine Vorliebe rechtfertiget unter andern die berühmte A t o n a e r Übersetzung der I l i a s, welche sich solcher Diminutiven saepiuscule bedient, und aus der ich zum Beweise nur folgende wenige Beispiele anführen will:

Öditer, ja traun! ihr redet wie Knädelein hier in Versammlung.

II. 337.

Und ihm ruhte zur Seit' ein rosenwangiges Mägdelein.

IX. 664.

Rahn in Eil', und durchwürgen die mühslos lebenden Thierlein.

XVI. 355.

Maukt den Hasen im Busch, wo er hinduckt, oder ein Lämulein.

XXII. 310.

Räuber des Volks, nur schmelzend im Fett der Lämmer und Zicklein.

XXIV. 262.

Denjenigen, welche vielleicht nichtsdestoweniger deßhalb nicht gleicher Meinung mit mir seyn sollten, antworte ich mit H o r a z e n :

Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque,

Quae nunc sunt in honore, vocabula, si volet usus.

(Neu aufleben wird manch gefallenes W o r t l e i n, und fallen

Mancher, das hoch in Ansehn ist steht, je nachdem der Gebrauch will.)

(4.) Die den Hexametristen der neuesten Zeit eigene Stellung des Adjektivs hinter das Substantiv setzt bey demjenigen, der dieses Wagniß zuerst unternahm, einen nicht

geringen Heldenthum voraus. Die Bewunderung einer so seltenen Herzhaftigkeit nöthiget mir das aus der *Altonaer Lias* entlehnte Zeugniß ab:

Und in das Herz ihm gab sie der Flieg' unerschrockene Kühnheit.

XVII. 570.

Dieser glücklich gelungene Sprachverbesserungsversuch bringt übrigens (des unschätzbaren Gewinns für unsere deutschen Versifilatoren, welche sich mit dem Sylbenmaße nicht gern lange herumbalgen, nicht zu gedenken) den wichtigen Vortheil mit sich, daß das unbedeutendste Epithet eine ganz besondere Art von Nachdruck erhält, wenn man es solcher Gestalt mit dem Rechte der Selbstständigkeit begabt. Ich mache daher meinerseits von dieser stattlichen modernen Erfindung, wo ich kann und mag, den uneingeschränktesten Gebrauch, und berufe mich hierwegen abermal auf die Autorität der deutschen *Lias*, worin diese neue poetische Lizenz überaus häufig vorkömmt, und aus der man mir nachstehende 3 Musterstellen beyzufügen gestatte:

Bejde legt' er nunmehr, die zappelnden, nieder im Staube.

III. 293.

Hüpfet der Bohnen Frucht, der gesprekelten, oder der Erbsen.

XIII. 589.

Fügeten dann die Mäuler, die stampfenden, rüstig zur Arbeit.

XXIV. 277.

Zumehrin möge mir ein sich an dieser grammatischen Neuerung ärgender Splitterrichter mit folgendem wohlkonditionirten Verse aus der besagten *Lias* zurufen:

Seillos traun! wird solches zuletzt und gar unerträglich.

I. 573.

(5.) Da ich im Geiste voraussehe, daß ängstlichen Sprachflügeln dieses Einschließel, wodurch freylich die *Weinsberger Mägdlein* ein wenig weit hinter den *Pausfrau* nachzuhinken genöthiget werden, anstößig seyn wird, so erlaube man mir, um mich in der Sprache der mehrmal belobten *Lias* auszudrücken,

Daß ich rede, wie mir das Herz im Busen gebietet.

VII. 369.

Meiner Meinung nach ist es, wenn doch ja die sogenannte gebundene Rede den Namen der Göttersprache mit Recht führen, und der bekannte Ausdruck *Dioterrausch* kein leerer Wortschall seyn soll, eine *conditio sine qua non*, daß sie der gemeinen Menschensprache so wenig als möglich gleichkommen müsse. Wem demnach die von unsern reimenden Wasserpoeten so sehr verkannte Kunst mangelt, die gewöhnliche Wortfügung dermaßen in eine dithyrambische Unordnung zu bringen, daß der geduldigste Leser am En-

de weder Rath, noch Hilfe weiß, dem ward das, was inegemein Dichtertaumel oder furror poeticus genannt wird, schlechterdings nicht zu Theil.

Doch von solcherley Dingen ist Zeit zu reden auch künftig.

I. 140.

Mit diesem aus der Iliade des Atonaer Homers entlehnten Verse breche ich ab, und verweise den geneigten Leser auf meine nächstens erscheinende neue Grammatik für Hexametristen, worin man einen reichhaltigen Apparat der kühnsten Inversionen aus der verdeutschten Ilias finden wird. Dermal begnüge man sich mit folgenden 2 flüchtig gewählten Probbchen, die ich zum Besten der Unkundigen mit Zahlen bezeichnen will, welche die eigentliche Wortfolge nach dem vormaligen deutschen Syntax andeuten:

1. 4. 5. 2. 3. 9. 6. 7. 8.

Wer hat jene der Götter empört zu feindlichem Fader?

I. 8.

5. 4. 10. 11. 12. 7. 8. 9. 2. 1. 3. 6.

Viel alsdann aus dem Haupt mit den Wurzeln raus! er sich Haare.

X. 15.

(6.) Mein klassisches Ohr ist durch die volltönigen Namen der alten Griechen und Römer so sehr verwöhnt, daß ich nicht nur allein der bey uns Deutschen vorhin üblich gewesen und bey andern europäischen Völkern leider! noch gebräuchlichen Rationalisirung der Namen heidnischer Götter und Helden durch Verstümmelung ihrer Endsyblen in der Seele gram bin, sondern auch hier den deutschen Kaiser Konrad mit einem lateinischen Anhängsel zu verzieren mich nicht entbrechen konnte. Er erscheint solchergestalt, des neueren unaansehnlichen Strüppergewandes entledigt, gleichsam in der ehrwürdigen römischen Toga, und soll sich darin, wie ich hoffe, nicht schlecht ausnehmen. Wenigstens gab mir einer meiner litterarischen Freunde, der sich durch Buchhändlerrecensionen einen großen Namen gemacht hat, und dem ich die gegenwärtige gelehrte Anmerkung vorlas, mit den Worten der deutschen Ilias den tröstlichen Bescheid:

Wahrheit hast du geredet, mein Kind! Nicht übel ist solches.

XVIII. 128.

(7.) Nebst dem oben erwähnten Verdienste, das Adjektiv von der bisherigen Leibeigenschaft des Substantivs losgerissen zu haben, gebührt unsern heutigen hexametrischen Artisten auch der Ruhm, daß sie das Zeitwort, welches das tyrannische Gesetzbuch der deutschen Sprache so oft an das Ende der Wortfügung verweist, ex plenitudine potestatis in den Mittelpunkt vorrücken ließen. Der Einwurf, den die slavischen Anhänger A delungs dagegen machen, indem sie aus solchen Innovazionen eine neue Sprach-

verwirrung, wie einst bey dem Baue des Thurms Babel entstand, weißsagen wollen, verdient nicht die geringste Rücksicht. Eine der Kapitalregeln der Dichtersprache besteht bekanntlich in der sorgfältigsten Vermeidung der alltäglichen prosaischen Lebensarten, und, um es frey und unentzogen zu sagen, in einer rastlosen Anstrengung, sich nie zu verständlich auszudrücken. Ob und wie der Sinn des Dichters zu enträthseln seyn möge, ist die Sache des günstigen Lesers. Der ächte Musensohn ist über solche kleinliche Besorgnisse erhaben, und ruht sich, wenn ja deßhalb ein flüchtiger Zweifel sich ihm aufdringen sollte, den beruhigenden Spruch aus der oßberühreten Iliade zu:

Muthig, o Sohn, und laß nicht dieses dein Herz dir bekümmern!

XIX. 29.

Diese gewissenhafte Beobachtung einer in heiliges Dunkel gehaltenen Orakelsprache ist wohl nirgends sichtbarer, als in der erwähnten Iliade. Ein Prosaisst könnte z. B. bey dem Verse:

Huben sodann vom Pflocke das Joch der Mäuler von Buxbaum.

XXIV. 268.

wirklich primo intuitu wädhnen, daß hier die Mäuler und nicht das Joch aus Buxbaumholz gezimmert seyen. Ich selbst war einige Minuten lang in diesem Falle, und fand, als ich mich nachher eines Besseren besann, an dieser neuen Art, den Schreckstein des Lesers auf die Probe zu setzen, so viel Geschmack, daß ich mich auf der Stelle entschloß, den Grundsäzen der dormaligen Reformatoren der Musensprache beizutreten, und mich über allen Tadel der alten etymologischen Puristen muthig hinwegzusetzen. Das Bewußtseyn meiner guten Sache den allensälligen Hostilitäten solcher engbrüstigen Schlen-drianisten entgegenstellend, und bereit, es mit jedem derselben im Nothfalle aufzunehmen, erwiedre ich ihnen mit dem Tydeiden Diomedes:

Mir nicht ist's anartend, zurückzubeben im Kampfe.

V. 255.

(8.) In dem Bürgerischen Grundtext nennt Kaiser Konrad die Herren Weinsberger Schurken. Ich habe mit gutem Vorbedacht das Wort Hund untergeschoben; denn dieser Ausdruck ist homerischer. So sagt z. B. zu dem Helmu mflatterten Pektor der Ruser im Streit Diomedes:

Wieder entrannst du dem Tode, du Hund!

XI. 362.

und dann der muthige Kenner Achilleus:

Nicht beschwöre mich, Hund, bey meinen Knien und den Ältern!

XXII. 345.

(9.) Mit diesem wörtlich aus dem griechischen *ἄλλοπρόσωλλε* übertragenen Beynamen belegt der Himmelsgebieter Zeus Kronion in der Iliade den Kriegsgott Ares, vulgo Mars.

Hüte dich, Andrerumandrer, mir hier zur Seite zu winseln!

V. 889.

In Bürgers Urchrift wird zwar des Kriegsgotts nirgends mit einer Sylbe gedacht: allein ein homerisches Dhr wird mir diesen eigenmächtig gewagten Zusatz hoffentlich Dank wissen. Gerne hätte ich mich noch mit einer zweyten Schul dieser Art beladen, und diesem von mir hexametrisirten Poem loco congruo auch den Schmeldegott Vulkan, gegenwärtig Hefästos genannt, eingeschoben, um von dem ächtepischen Titel, den ihm Vater Homeros giebt, ebenfalls Gebrauch zu machen. Da sich aber hiezu durchaus keine Gelegenheit anbot, so beschränke ich mich pro hic et nunc auf die bloße Anführung des folgenden diesen charakteristischen Beynamen enthaltenden Verses der Iliade:

Sprach's und erhob sich vom Ambos, das rufflige Ungeheuer.

XVIII. 410.

(10.) Die Verzärtlung, oder, um einen jetzt sehr gangbaren Euphemism zu gebrauchen, die Humanität unsers Jahrzehnds würde vielleicht mit der minder ausdrucksvollen Redenart: was männlichen Geschlechts ist, sich begnügt, und auf Bürgers orientalischen Hang, die Gegenstände zuweilen auf eine etwas derbe Art zu verstanlichen, bey dieser Gelegenheit Verzicht gethan haben. Weit entfernt, mich desfalls zum Schiedsrichter aufzuwerfen, überlasse ich es den Gönnern der Bürgerischen Volkspoesie, die Sache ihres Lieblings allenfalls durch nachstehenden Popischen Lehrsatz zu vertreten:

Great wits sometimes may gloriously offend,

And rise to faults, true Critics dare not mend.

(Nüchtern versündigt oft sich das ächte Genie, und zu Fehlern

Steigt es empor, die der Kenner sich nicht zu verbessern erdreistet.)

(11.) Man wird leicht einsehen, daß ich hier meinen Hexameter nicht sine ratione sufficiente mit einem Tripelspondäus schliesse. Die Schwerefälligkeit des Versmaßes soll nämlich dem Dhr des Lesers den harten Zustand der Weinsberger Bürger recht lebhaft fühlbar machen. Der Altonaer Homer nimmt zu diesem Kunstgriffe, einen musikalisch-malerischen Effekt hervorzubringen, vielfältig Zuflucht. Unter andern drückt er sich, um die Größe und Schwere eines Gefäßes zu bezeichnen, in seiner Ilias folgendergestalt aus:

Samt dem gehenkeltten Kessel von zweyundzwanzig Maßen.

XXIII. 264.

(12.) Ich bitte um eine geneigte Aufnahme dieses von mir neugeprägten Wortes, das künftig die Stelle des in allem Betracht für einen Epiker oder Odensänger unbrauchbaren *Händelatschens* vertreten soll. Das gelehrte Sachsen wird vermuthlich stutzen, wenn es sieht, daß man endlich auch an dem östlichen Ende Deutschlands anfängt, nach *Campens* Bepspiel an der Bereicherung der Sprache *Teuts* zu arbeiten, und wird vielleicht das widrige Vorurtheil gegen die Geisteskräfte der deutschen Bewohner des Donaustrand *pro futuro* ablegen;

Nam vacui capitis populum Phaeaca putavit.

(Denn es schalt Hohlköpfe bisher das Volk der *Fajaken*.)

(13.) Nach dem vormaligen Sprachgebrauche sollte hier *Dieses* statt *Jenes* stehen: allein das letztere Wörtchen kömmt in der deutschen *Ilias* fast allenthalben statt des ersteren vor, und dieser Umstand verleitet mich, demselben eine besondere poetische Kraft beyzumessen.

Irr' ich, oder ist Wahrheit mein Wort? Doch die Seele gebent mir's.

Ilias X. 534.

(14.) Es wird zweifelsohne nicht an *Abelungischen* Puritanern fehlen, welche das zwischen den *Nominativ* und den von demselben abhängigen *Genitiv* eingeschobene *Sinanus* hinauswünschen werden. Doch solche Trennungen sind uns neueren *Hexametristen* specialiter zugestanden, und dem unberufenen Kritiker, welcher etwa unsern dießfälligen *Feybrief* durchaus nicht anerkennen, und mit den veralteten Sprachregeln angestoßen kommen wollte, erwiedre ich mit den Worten der *Altonaer Ilias*:

Aber du warst beständig ein Pflauderer: nicht ja geziemt dir,

Rasch mit der Zunge zu seyn; denn hier sind bessere Männer.

XXIII. 478. 479.

(15.) Zum Behuf der Unwissenden bemerke ich hiemit, daß hier von der Göttinn der Morgenröthe *Eos* (weiland *Aurora*) die Rede ist, und daß der von mir gebrauchte *pittoreske* Ausdruck dem alten blinden Sängere der *Ilias* abgeborgt ist.

Eos im Safrangewand erleuchtete rings nun die Erde.

VIII. 1.

(16.) Unsere leichtsten poetischen Truppen, *verbi gratia* die *Minnesänger* und *Sonettendichter*, werden über diese nicht allgemein übliche *Elision* höchst wahrscheinlich die Nase rümpfen, und dennoch kann man sie in der *Altonaer Ilias* passim finden, wie folgende im Vorübergehn gesammelte *Specimina* bewähren:

Ien' um Idomeneus her, den feurigen, standen gewapnet.

IV. 252.

Rastianeira, die schön', an Gestalt den Götinnen ähnlich.

VIII. 305.

Krummgebölbt und beschäumt, vorn andr' und andere hinten.

XIII. 799.

Sollte übrigens irgend ein hartherziger Recensent ungeachtet der so eben citirten Autoritäten mir hier schlechterdings Härte und Ungeschmeidigkeit im Ausdrucke vorwerfen wollen, so hat er die Sache nicht bloß mit mir, sondern auch mit dem weit fürchterlicheren Verdeutschter der *Ilias* selbst abzutun, den ich hiemit ein für allemal mit seinen eigenen Worten zu Hilfe rufe:

Bruder, wohlan! die Gewalt des Mannes da müssen wir beyd' igt
Bändigen.

XXI. 308.

(17.) Die Trivialität des Bürgerischen Grundtextes, welcher sich hier des unepischen Ausdrucks: so wahr ich leb e! bedient, verleitete mich, dem ersterwähnten Gemeinpruch den homerischen Wolkenversammler zu substituiren. Hierunter wird bekanntlich Jupiter verstanden, oder, wie ihn der blinde *Mäonide* auch sonst noch zu nennen pflegt, der Ordner der Welt oder der Herrscher im Donnergebölle.

(18.) Solcher ist abermal ein hexametrisches Synonym für Dieser, mit welchem aber die altgläubigen Grammatiker ebenfalls nicht zufrieden zu seyn scheinen. Doch die Herren mögen sagen, was sie wollen, und meinethalben mit einem Steinhagel von gelehrten Invektiven um sich werfen! Ich meinerseits spreche mit dem *Rufer im Streit Diomedes*:

Nichts gilt mir's, als träf' ein Mädchen mich, oder ein Knäblein.

XI. 389.

(19.) Ein ungeitiger Klügler, welcher die Worte: Redlich, nicht trüglisch etwa für einen albernen Pleonasm erklären wollte, möge mir es nicht verargen, wenn ich ihn mit dem Zuruf des Völkerfürsten *Agamemnon* abfertige:

Halt du! rege dich nicht, und hör' auf Anderer Rede,
Die mehr gelten, denn du!

II. 200.

Er lese, um sich zu überzeugen, daß Paraphrasen dieser Art wahre homerische Schönheiten sind, nur folgende Stellen aus der verdeutschten *Ilias*:

Kleiner und nicht so groß wie der Telamonier *Ajas*.

II. 528.

Einer That gedenk' ich von Alters her, nicht von neulich.

IX. 527.

Nun ist nahe der Tod, der Schreckliche, nicht mir entfernt noch.

XXII. 300.

Ich könnte außer diesen noch weit mehrere Beispiele zu meiner Rechtfertigung anführen: doch ein einziges wäre hinreichend gewesen, jeden vorschnellen Tadler zurechtzuweisen, und ihm zu meinen Gunsten das aus der *Iliade* entlehnte Zeugniß abjudringen:

Wahrlich, o Sohn, du hast wohlziemende Worte geredet.

XXIII. 626.

(20.) Daß dieser letzte Vers (welcher durchaus aus amphibrachischen, den raschen Tanz der Frau Besenbinderinn nachahmenden Sprüngen besteht, und me judice in jeder Rücksicht seines gleichen sucht) keine eigentliche Cäsur hat, bedarf keiner Entschuldigung; denn da cäsurlöse Hexameter nun so allgemein sind, daß sie für ein deutsches Ohr, so zu sagen, Bedürfniß geworden seyn müssen, so würden sich die meinigen, wenn nicht wenigstens Einer dieses Schlags darunter wäre, in der That als Sonderlinge auszeichnen, und der *Genfer* Philosoph *Nouveau* sagt irgendwo ganz richtig: c'est une sorte de folie d'être sage au milieu des fous, welches ich, da ich nun schon einmal im Hexametrisiren begriffen bin, gegen jede häßliche Anwendung mich feyerlich verwahrend, mutatis mutandis folgender Maßen metrisch überseze:

Hüte dich, weise zu seyn, wo ringsum männiglich toll ist;

Denn die Weisheit wird dann selbst eine Gattung von Tollheit.

Ubrigens findet man selbst in der deutschen *Ilias* dergleichen abschnittslose Hexameter. Man skandire z. B. den nachstehenden acht homerischen Vers:

Nahn entweder am Morgen, am Mittag oder am Abend.

XXI. 111.

Diese Anmerkung wird hoffentlich jene überklugen Ästhetiker vollends verstummen machen, die den reinlosen Dichterwerken (nicht genug, daß sie dem Gedeihen derselben durch die bittersten Vorwürfe von Sprachverhuzung und von Überladung und Ungleichförmigkeit des Ausdrucks alle ersinnlichen Hindernisse in den Weg legen) auch noch Nachlässigkeit im Versbau anzubürden sich nicht entblöden, und überhaupt in dem leidigen Wahne zu stehen scheinen, unsere neueren Gedichte sans rime seyen auch großentheils sans raison. Doch ich will mich aus Mangel des Raums hier nicht ferner ereisern, sondern diesen kleinen Epilog mit folgender letzten Citazion aus der ostbelobten *Altonaer Ilias* schließen:

Und gesagt ist das Wort, das jetzt ich heilsam geachtet.

VIII. 524.